

Predigt über Römer 12, 9-17; Neue Reihe 1;

2. Sonntag nach Epiphania, 20.01.2019, Ispringen

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- **Predigttext wird im Verlauf der Predigt verlesen.**

Ihr Lieben,

soviel steht schon mal fest: Die ersten Christengemeinden bestanden auch nicht nur aus Engeln. Und wenn, dann waren es höchsten Engel mit einem „B“ davor. Nein, keine lustigen Lausbuben, keine sympathischen Schlitzohren. Ob nun in Rom oder Jerusalem oder Galatien – die Christengemeinden der ersten und zweiten Generation setzten sich zusammen aus z. T. bössartigen Knarköpfen und selbstbezogenen, rechthaberischen Besserwissern. Davon legt nahezu jeder Brief im neuen Testament ein überführendes Zeugnis ab.

Da gab es allerlei Unfrieden und manch heftigen Streit, wegen Fragen der christlichen Lebensführung und wegen theologischer Fragen. Da gab es sogar Spaltungen in verschiedene Gemeindeguppen, die sich gegeneinander aufspielten. Von anderen „Bengeln“ in den ersten Christengemeinden ganz zu schweigen: Ich meine die, die nachweislich weder Verständnis noch Rücksicht für andere aufbringen; ich rede von denen, die nicht bereit sind, zu teilen und deren Gleichgültigkeit gegenüber anderen einfach einen frühchristlichen Skandal darstellt.

So bekommen wir's zu lesen, in den Briefen der Apostel, und so wird's wohl auch gewesen sein.

Gründe genug, das alles zu thematisieren und immer wieder sich darum zu kümmern. Und so entstehen eben Briefpassagen, die die Finger in die Wunden legen und mit klaren Worten - oftmals im Befehlstone -

versuchen, zu korrigieren oder Abhilfe zu schaffen oder etwas vollkommen Verkehrtes ganz und gar auszuräumen.

Eine solche Briefpassage liegt uns heute vor, ein kurzer Abschnitt aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom. Und wenn man die vielen, vielen Imperative liest, die wie Perlen an einer Kette aneinandergereiht sind, dann könnte man zu dem Schluss kommen: Bei denen in Rom, da muss es in der Gemeinde ja wohl drunter und drüber gegangen sein, in einem hohen Maß unchristlich, lieblos, respektlos, rücksichtslos, egoistisch und kaltherzig usw. – usw. ...

Da jagt eine apostolische Anweisung die andere, ein Imperativ folgt unmittelbar auf den anderen. Insgesamt lesen wir hier in nur 8 kurzen Versen 23 Aufforderungen, wie sich zukünftig das Leben in der römischen Christengemeinde verändern soll bzw. wie es als christliches Gemeindeleben stattzufinden hat.

9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.

10 Die geschwisterliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. 12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. 14 Segnet, die

euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht. 15 Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden. 16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug. 17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

Da stellt sich dem Prediger von heute die Frage, wo er denn anfangen soll, was er vielleicht hervorheben möchte; ob er eine Auswahl treffen möchte oder ob alle 23 Aufforderungen auch auf seine Gemeinde zutreffen? – Zuerst fühlte ich mich ein wenig erschlagen von der Menge. Aber dann fing ich an, Stück für Stück, eins nach dem anderen anzuschauen und zu überlegen, was diese Anweisungen für uns bedeuten könnten. –

Das Ergebnis lege ich euch heute vor, zunächst für die Ohren und natürlich vor allem mit dem Wunsch, dass wir das Gehörte beherzigen und in unseren Lebensvollzug einbauen.

Vorab noch eine kurze Klarstellung:

Ihr lieben, ich gehöre zu den Theologen, die den Worten der Apostel eine besondere Qualität und Autorität zuerkennen. Denn diese Apostel haben den Auferstandenen mit ihren leiblichen Augen gesehen, und sie wurden von Christus selbst zu seinen Aposteln beauftragt. **„Wer euch hört, der hört mich!“** Unter dieser Voraussetzung haben die Worte eines Paulus ungleich mehr Gewicht als meine eigenen Gedanken und Erfahrungen. Denn wenn ich genau hinhöre, dann höre und erkenne ich die Übereinstimmung der apostolischen Worte mit den Worten, die Jesus selbst gesprochen hat, die die Apostel von ihm unmittelbar gehört haben.

Und nun zur Sache: 23 Imperative, Aufforderungen von Jesus an seine Gemeinden, vermittelt durch einen Apostel. Paulus spricht aus, was Jesus gesagt haben möchte. Und da beginnt alles mit der Liebe. Die Liebe zueinander, die Liebe zu denen, mit denen man eine Gemeinde bildet. So wie Jesus in der Liebe lebte zu denen, die um ihn herum lebten, so sollen natürlich auch seine Jünger*innen die Liebe leben - zu denen hin, mit denen sie zusammenleben. Diese Aufforderung ist uns bestens bekannt.

„Die Liebe sei ohne Falsch. ... Die geschwisterliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.“

Paulus aber drängt darauf, dass wir dabei aufmerksam sein sollen hinsichtlich der Gefahr, Liebe zu heucheln oder unehrlich dabei zu sein. Liebe kann gespielt werden, sie kann unecht sein, man kann sie vortäuschen, ja, sie kann sogar verlogen daher kommen, wenn man damit etwas zu eigenen Gunsten bezwecken will.

Die erste Aufforderung für die Gemeinde lautet: **„Die Liebe sei ohne Falsch. ... Die geschwisterliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.“** In der Liebe zueinander ehrlich und aufrichtig sein, nicht vorheucheln, was an Liebe nicht da ist; im Umgang miteinander dennoch respektvoll sein, höflich einander zuvorkommen. Das sind eigentlich allgemeine, gesellschaftliche Umgangsformen, die aber verkümmert sind, weil sie vielfach nicht mehr angefragt oder eingefordert werden. – Ich frage: Kommt so etwas wie Ehrerbietung heute noch in der Erziehung vor? Ich habe es lange nicht mehr gesehen, dass Jüngere z. B. aufstehen, wenn sie von Älteren begrüßt werden.

„Die Liebe in euren Gemeindereihen sei vor allem ehrlich. Die geschwisterliche Liebe untereinander komme von Herzen, und einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.“

Das ist das erste, was Paulus im Auftrag seines Herrn der Gemeinde in die Chronik schreibt: Wenn ihr eine liebevolle Gesinnung zueinander habt, dann seid dabei ehrlich und ohne Heuchelei.

Und wenn das möglich ist in einer Gemeinde, dann geht es in einem zweiten Schritt um konkrete Formen der Liebe.

„Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. ... Dient dem Herrn. ... Nehmt euch der Nöte der Heiligen (= Gemeindeglieder) an. Prakiziert Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht. Vergeltet niemand Böses für Böses! Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann – jedermann!“

An dieser Stelle, ihr Lieben, geht es für mich tatsächlich ans Eingemachte. Wer diesen Worten des Christus Folge leisten möchte, der kommt nicht umhin, von sich selbst abzusehen und von sich etwas abzuverlangen.

„Nicht träge sein“ bedeutet in diesem Kontext: Die eigene Bequemlichkeit niedriger einzustufen als die erforderliche Notwendigkeit. Es ist so bequem, Verantwortung abzuschieben, sich rauszuhalten und nichts zu tun. Zu träge zu sein, sich auf den Weg zu machen; zu träge zu sein, d.h. Not zu sehen, Bedürfnisse zu sehen, und zu meinen: *„Das geht mich nichts an. Soll doch der andere erst mal ...“* – Geschwisterliches Verhalten in einer Gemeinde sieht anders aus und ist von Christus anders gewollt.

„Dient dem Herrn. ... Nehmt euch der Nöte von Gemeindegliedern an. Seid gastfreundlich und nicht geizig. Segnet

die, die euch das Leben schwermachen, d. h.: findet gute Worte gegenüber denen, die euch unerträglich vorkommen und verflucht sie nicht.“ O ja, da muss man sich selbst etwas abverlangen und sich selbst mal in die 2. Reihe stellen!

Schlussendlich kommt dann auch noch die Aufforderung auf uns zu, Mitgefühl zu haben und unser Mitgefühl anderen zu erweisen. Da muss man sich dann sehr weit auf den anderen einlassen und sich ihm sehr nahe an die Seite stellen.

„Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.“ In dieser Angelegenheit ist es wohl erforderlich, so manches Mal über den eigenen Schatten zu springen. Sich mit einem anderen freuen und fröhlich sein, auch wenn einem selbst nicht danach zumute ist. Jemanden zu trösten und mit ihm auszuhalten, auch wenn man selbst am liebsten lachen und tanzen möchte. Das heißt: den anderen in seiner Befindlichkeit mehr wahrzunehmen als sich selbst.

Man beschreibt das heutzutage mit dem Fremdwort „Empathie“, das heißt soviel wie: die Bereitschaft oder die Fähigkeit, sich in die momentane Lebenssituation eines anderen Menschen einzufühlen. Ein Gespür dafür zu haben, wie dem andern wohl gerade zumute ist und ihn nicht ändern wollen. Den anderen nicht zutexten mit klugen Sprüchen. Vielmehr die Ohren benutzen als den Mund, sich selbst bremsen und zurücknehmen und dabei berücksichtigen, dass man selbst nicht auf alles eine Antwort zu geben weiß: **„Haltet euch nicht selbst für klug.“** Solche Empathie verlangt nach eigener Demut und erinnert mich an Jesus, der sich empathisch auf die Menschen in ihren jeweiligen Lebenssituationen eingelassen hat.

Ehrliche Liebe zueinander, ohne Heuchelei, mit Ehrerbietung und höflichem Zuvorkommen.

Tatkräftige Liebe, ohne in der eigenen Bequemlichkeit faul und träge zu sein.

Empathie an den Tag zu legen und zu spüren, was dem anderen jetzt wohltäte.

Das ist eine knappe Zusammenfassung von 23 Imperativen. Wer's noch mal genauer haben möchte, möge sie alle noch mal nachlesen. Sie sind uns als Botschaft unseres Herrn Jesus Christus überliefert. Sie haben das Ziel, das Gemeindeleben so zu gestalten, dass man mit Recht von einer Gemeinde Jesu reden kann.

Ihr Lieben, ich denke, das geht nur und kann nur gelingen, wenn ich bereit, mir selbst etwas abzuverlangen. Es ist unüblich geworden, sich – so wie Jesus - etwas abzuverlangen, sich selbst etwas zuzumuten, sich selbst etwas auferlegen, auf eigenes Recht zu verzichten und damit zugunsten eines anderen zu handeln. Und ich habe durchaus manchmal so meine sog. „liebe Not“ damit. Aber es ist wohl so:

Billiger ist ein Leben in der Nachfolge Jesu nicht zu haben. In seinem Sinn zu leben, das kostet immer wieder Eigenverzicht zugunsten eines anderen. Wenn diese eine Regel gültig sein darf, dann brauchen wir keine Imperative mehr.

Amen.